

ungeachtet sie eine halbe Meile weit am andern Ufer entfernt stand. Es wurden viele Häuser niedergerissen, und mehrere Menschen ersäuft. Dem ungeachtet wurde der Meerbusen nicht damit ausgefüllt, indem man nach dem Zeugniß der Fischer, in der Tiefe keinen Unterschied verspürte. Etwas ähnliches geschah mit dem Berge Ulster, welcher in die See fiel, und in der Nachbarschaft eine gewaltige Ueberschwemmung verursachte.

Der Wallfischfang.

Unter die natürlichen Merkwürdigkeiten der dänischen Staaten gehört der Wallfisch, welcher in den Gewässern von Grönland zu Hause ist, und auch jährlich an den Küsten von Norwegen zum Vorschein kömmt. Er ist das größte unter allen lebenden Wesen auf dem Erdboden, denn was einige Schriftsteller von den Kracken und andern Seeungeheuern erzählen, scheint eine Fabel zu seyn. Er gehört zu der Gattung der Säugthiere und nicht der Fische; weil er rothes, warmes Blut hat, lebendige Junge zur Welt bringt, und an seinen Brüsten säugt.

Der eigentliche sogenannte grönländische Wallfisch erreichte ehemahls eine Länge von 120 Fuß und darüber. Jetzt läßt man ihn selten zu einem solchen Wachsthum kommen, und man sieht die Wallfische nur noch 60 bis 70 Fuß lang. In der Mitte sind sie 40 bis 50 Fuß dick. Das Gewicht eines von der größten Art schätzt man auf hunderttausend Pfund. Die Flossen an der Brust haben fünf gegliederte Finger und ordentliche Hand- und Armknochen. Sie sind 10 bis 12 Schuh lang, und ziemlich eben so breit. Der Kopf macht fast den dritten Theil des Körpers aus. Die Augen dieses Ungeheuers haben nur ungefähr die Größe der Ochsenaugen; sie sind mit beweglichen Augenliedern, Wimpern, und Augenbraunen versehen.

Mitten auf dem Kopfe befinden sich zwey Luftröhren, jede ungefähr anderthalb Fuß breit, die ihm, wie die Nase, zum Athemhohlen dienen. Aus denselben bläset er das Wasser sehr hoch in die Luft, mit gewaltigem Brausen, welches eine Meile weit gehört wird. Da die Wallfische in Gesellschaft, oft zu Hunderten, beysammen schwimmen, so geben diese Wassersäulen einen unbeschreiblich majestätischen Anblick. Außere Ohren fehlen

ihm, aber nicht die Gehörwerkzeuge, welche inwendig von derselben Einrichtung sind, wie bey den Landthieren. Er soll auch eine Stimme von sich geben können, drey mahl stärker als das Brüllen des Löwen.

Die Zunge ist ein dickes Stück Speck, etliche tausend Pfund schwer, und gibt zuweilen 10 bis 20 Tonnen Thran; sie liegt unten im Maule unbeweglich fest. Der Rachen ist so groß, daß man, wenn das Thier getödtet ist, mit einem Kahne hineinfährt, und sechs bis acht Mann darinn ungehindert handthieren. Die Kehle hingegen ist so eng, daß eine starke Faust nur so eben durchkommen kann. Zähne hat dieses Thier gar nicht, sondern statt deren in der obern Kinnlade dicke Lagen von Horn mit Haaren besetzt. Dies sind die Baarden oder Baarten, welche das bekannte Fischbein geben. Man zählt 700 solche Baarten bey einem Wallfische. Auf jeder Seite sitzen 350 Stücker, aber nicht nach der Länge des Kopfs, sondern in der Quere. Von diesen 700 kann man nur etwa 500 gebrauchen, welche die erforderliche Länge haben. Die mittelsten, als die längsten, sind 10 bis 15 Fuß lang. Von einem großen Wallfische wiegen die Baarten gegen tausend Pfund. In der untern Kinnlade befinden sich zwey große Knochen, wovon folglich auch kein Fischbein gewonnen wird.

Die Lebensart dieser Thiere kennt man wenig. Sie halten sich eigentlich um den Nordpol, besonders um Grönland und Spitzbergen herum, auf, aufer dem aber auch in südlichen Gegenden im atlantischen Ocean und im stillen Meere, wo sie von einigen Völkern als Gottheiten angebethet werden. Um der Nahrung willen treten sie auch in die Nordsee aus. Sie können wegen der engen Kehle nur kleine Fische und Insekten verschlingen. Die Haare an den Baarten dienen dazu, damit das kleine Gewürme daran hängen bleibe. Ihr Auswurf ist zinnberroth; man kann damit, obgleich nicht dauerhaft, Leinwand färben. Auf ihren Zügen werden sie häufig von Sägefischen verfolgt, welche durch wiederholte Anfälle sie zu tödten im Stande sind. Die Wallfische können sich nicht anders wehren, als mit dem Schwanze, worinn sie aber auch eine solche Stärke haben, daß sie mit einem Schlage ein ziemliches Fahrzeug zerschmettern.

Die Wallfische haben Zeugungstheile, wie die Landthiere, und begatten auch wie diese. Das Weibchen trägt 10 Monathe, und bringt im Frühjahr ein Junges zur Welt, welches gegen 20 Fuß lang ist. Sie säuget es etliche Jahre an ihren Brüsten. Das Junge sieht grau marmorirt aus, die Farbe der Alten aber ist gemeinlich oben schwarz, am Bauche weiß. Einige

sehen jedoch weißlicht oder gelblicht aus. Auch ist die Haut oft mit Seegewächsen, Korallen, Muscheln und dergleichen besetzt.

Die Nordländer nutzen von dem Wallfische weit mehr, als die Europäer, die nur den Speck und die Baarten von ihm nehmen. Der Wallfischfang der Europäer ist sehr mühsam, kostbar, und bringt jetzt, da diese Thiere seltener werden, wenig Profit. Diejenigen, welche darauf ausgehen, müssen sich oft durch große Eisfelder mit Aexten den Weg bahnen, und außer vielen andern Gefahren auch die grimmigste Kälte ausstehen.

Die Schiffe, welche nach Grönland geschickt werden, laufen im April aus, die aber nach der Straße Davis gehen, schon im März. Sie heißen Grönlandsfahrer. Im May und Junius ist der beste Fang, da sieht man in der Gegend von Spitzbergen oftmahls über 300 Schiffe von allerley Nationen beysammen, die in diesen beyden Monaten wohl ein Paar tausend Wallfische fangen. Man erblickt um diese Zeit dort eine solche Menge dieser Thiere, daß man wegen der Wasserstrahlen aus ihren Blaselöchern, eine Stadt mit rauchenden Schornsteinen zu sehen glaubt.

Der Wallfischfang geschieht mit Harpunen, das ist, mit Pfeilen, die zwey starke Widerhaken haben, und an einem hölzernen Seile befestiget sind. Von diesen Harpunen, die an einem über hundert Klafter langen Strick gebunden sind, wirft man nach und nach so viele auf das Thier, bis es sich verblutet und matt wird. Sodann tödtet man es vollends mit Lanzen. Sobald es todt ist, schwimmt es mit dem Bauche oben. Einige Matrosen, die unter ihren Schuhen spitzige Eisen haben, steigen auf dasselbe hinab, und zerlegen es. Der Speck sitzt, wie bey einem Schweine; zwischen der Haut, und dem Fleische. Bey einem großen Wallfische ist er eine halbe und an manchen Stellen drey Viertel Ellen dick. Von einem solchen bekommt man nahe an hundert Tonnen Thran. Jetzt rechnet man gewöhnlich nur auf zwey bis drey Wallfische hundert Tonnen Speck. diese geben hundert dreyszig Quarteln Thran. Ein Quartel hält sechs Anker. oder anderthalb Ohm.

Die Bewohner jener Gegenden, in deren Gewässern sich Wallfische aufhalten, haben noch verschiedene Methoden, dieselben zu fangen. Die Eingebornen bey der Davisstraße fangen den Wallfisch auf eine sehr sonderbare, aber auch höchst gefährliche Art. Ein Mann springt aus dem Fahrzeuge dem Wallfische auf den Kopf, und verkeilt ihm mit einem Stücke Holz erst das eine Nasenloch. Nun geht das Thier mit ihm unter Wasser, komm

aber bald wieder hervor, um Luft zu schöpfen. Augenblicklich verstopft dann der Mann das andere Nasenloch auf eben die Art, und der Wallfisch erstickt. Viele von den dortigen Einwohnern essen das Fleisch, welches mager, roth und noch zäher, als altes Kuhfleisch ist. Aus der über einen Zoll dicken Haut machen sie sich Schuhe und Stiefeln, aus den Därmen Hemden, aus den Sehnen Fäden zum Nähen, auch Stricke u. dgl.

Zu den Wallfischgattungen gehört auch eine Gattung von Nordkapern, welche Breitmaul genannt werden. Dieses Thier ist ungefähr eben so groß wie der Wallfisch, hat aber einen runderhabnen Kopf, und eine plötzlich verdünnte Schnauze. Auf dem Rücken befindet sich eine Fettflosse, und an dem Bauche sind verschiedene Runzeln. Er nährt sich hauptsächlich von Heringen, und die Fischer halten seine Erscheinung für ein gutes Zeichen, und glauben, daß er ihnen einen reichen Heringsfang verkündige. Sein Aufenthalt ist im Meer von Grönland. Man fieng einst einen, der 78 Fuß lang und 35 Fuß dick war; sein Rachen glich einem dreysseitigen Dreyecke, und war so groß, daß ein kleines Fahrzeug mit der Fluth hinein fahren, und 14 Menschen darin stehen konnten. An Thran giebt dieser Nordkaper lange nicht so viel, wie der grönländische Wallfisch. Er ist überhaupt nicht sonderlich nutzbar.

Ein anderes Seethier, welches man mit dem Nahmen Nordkaper zu belegen pflegt, gehört zu dem Geschlechte der Delphine, und ist sonst unter dem Nahmen Butzkopf bekannt. Er wird höchstens 25 Fuß lang, und 13 Fuß breit. Sein Kopf ist stumpf, und in beyden Kinnladen stehen stumpfe, gesägte Zähne. Aus dem Nasenloche bläst er einen eben so hohen Wasserstrahl, wie der Wallfisch. Er hält sich in der Gegend bey Norwegen, und überhaupt im nördlichen Ocean auf, selten kommt er an die deutschen Küsten der Nord und Ostsee. Die Heringe treibt er durch einen Schwung mit seinem Schwanze in einen Winkel zusammen, und verschlingt sie zu tausenden. Man gewiant guten Thran von ihm, auch soll das Fleisch essbar seyn.

Der Pottfisch oder Kaschelot wird etlich und sechzig Fuß lang, und dreysig Fuß dick. Von seinem unförmlich großen Kopfe, der fast die Hälfte des übrigen Körpers beträgt, hat man ihm den Nahmen Pottfisch beygelegt. Das verhältnißmäßig kleine Maul ist mit starken Zähnen bewaffnet; der Schlund hat eine ungeheure Weite, so daß dieß Thier sechs Ellen lange Hayfische verschlingen kann. Er wird vorzüglich des Walraths wegen ge-

sucht, welcher in gewissen Behältnissen des Kopfes, als ein milchweisses Oel sich befindet. Der Wallrath ist nicht das Gehirn selbst, sondern eine eigene fette Materie, die das Gehirn umgiebt. Man bekommt von einem großen Pottfische etliche zwanzig Tonnen Wallrath, der gleich mit Salz und Wasser gereinigt und durchgeseiht wird. An der Luft erhärtet diese flüssige Materie zu einem halbdurchsichtigen Talge. Der Wallrath (*Sperma Ceti*) dient theils in der Medicin, theils zu Lichtern.

Der Pottfisch gibt 20 bis 30 Tonnen Thran, aus welchem, wiewohl nicht mit Vortheil, ebenfalls Wallrath bereitet werden kann. In den Eingeweiden dieses merkwürdigen Thieres findet sich zuweilen der kostbare graue Ambra. Dieser Ambra wird bey dem Pottfische in einem eigenen Beutel gefunden, welcher mit den Nieren in Verbindung steht. Der Beutel enthält eine öligte, stark riechende Feuchtigkeit, und in derselben schwimmt der Ambra in Gestalt kleiner runder Kugeln. So wird die Sache von Einigen berichtet. Andere aber sagen der Ambra befinde sich nicht bey allen Pottfischen, und es wäre kein eigenes Behältniß da, sondern man treffe ihn nur bey einigen Thieren in den Gedärmen an, und er scheine eine Krankheit der Eingeweide zu seyn.

Von andern See- Ungeheuern sind noch zu bemerken: Der Finnfisch, welcher fast so lang aber schmaler als der Wallfisch ist, und seinen Nahmen von der Rückenflosse als Finne hat. Der Mastfisch hat eine ähnliche Finne, welche aber größer ist, und wie ein Mast gerade in die Höhe steht. Der Narwall wird 20 bis 60 Fuß lang. Zwey lange, aus der obern Kinnlade durch die Oberlippe gerade heraus stehende Zähne zeichnen ihn vor andern Seethieren aus. Gewöhnlich wird einer von diesen Zähnen, entweder durch den Streit, oder einen andern Zufall zerbrochen. Da man nun die meisten Narwalls nur mit einem solchen Zahne fand, so gab man ihm den nicht passenden Nahmen Einhornfisch. Auch hielt man den Zahn, welchen man lang kannte, ohne das man wufte, welchem Thier er zugehörte, für das Horn des fabelhaften Einhorns. Diese Zähne sind inwendig hohl und haben auf der Oberfläche das Ansehen, als ob sie schraubenförmig gewunden wären, bisweilen findet man sie aber auch glatt. Ehemahls schrieb man ihnen geheime Kräfte zu und bezahlte ein Stück manchmahl mit 1000 Thalern. Jetzt wird er bloß wie Elfenbein zu Kunstsachen verarbeitet.